

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 453

Jahrgang 212

Bezugspreis: für Halle und Dessau monatlich Mk. 1,50, vierteljährlich Mk. 4,50, einjährig Mk. 16,00, für die Post monatlich Mk. 1,60, vierteljährlich Mk. 4,90, einjährig Mk. 16,50.
Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/63, Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5649 und 5610. — Druckerei: Leipzig 20512.
Sonntag-Ausgabe
Sonntag, 14. September
Anzeigenpreis: Die Zeile 30 mal breit mit 10 Wörtern 20 Pf., die Zeile 60 mal breit mit 20 Wörtern 40 Pf., die Zeile 90 mal breit mit 30 Wörtern 60 Pf., die Zeile 120 mal breit mit 40 Wörtern 80 Pf., die Zeile 150 mal breit mit 50 Wörtern 1,00, die Zeile 180 mal breit mit 60 Wörtern 1,20, die Zeile 210 mal breit mit 70 Wörtern 1,40, die Zeile 240 mal breit mit 80 Wörtern 1,60, die Zeile 270 mal breit mit 90 Wörtern 1,80, die Zeile 300 mal breit mit 100 Wörtern 2,00.
Geschäftsstelle Berlin: Bernauer Str. 30, Fernruf Amt Kurier Nr. 0390
Eigentümer: Berliner Schriftsetzerei — Verlag von Otto Ulmer, Halle-Saale

Neueste Tagesnachrichten

* Die interalliierte Militärmission in Ober-Schlesien hat einmündig die Schuld der Polen an dem oberirdischen Aufstand erwiesen und den Polen zur Entspannung der Lage Maßnahmen vorgezeichnet.

* Der Oberpräsident von Ostpreußen Minig hat den Reichstag gemacht, die abziehenden Ostpreußen an der sibirischen Grenze als Volksgenossen zu sehen zu lassen.

* Der bisherige preussische Kriegsminister Oberst Reinhardt ist auf seinen Antrag zurückgetreten.

* In der Wiederaufbaufrage der geschädigten Gebiete ist eine prinzipielle Einigung mit Deutschland erzielt worden.

* Der Abrüstungsplan der Kriegesgefangenen aus Italien hat begonnen.

Die Schuld der Polen erwiesen

Schuldigen der Entente-Kommission. — Maßnahmen zur Entspannung der Lage. — Ein Mittel für die Polen. — Deutsche Forderung.

Berlin, 13. September.
Die interalliierte Militärmission hat der Kriegesregierung eine vorläufige Aufzeichnung über ihre Auffassung der Lage zukommen lassen, die über die Klärung der Verantwortlichkeit der polnischen Seite für die Verbrechen im Osten, die Verhütung der nach Oberirdischen befürworteten Freimissionen, die Entlassung der Kriegsgefangenen im Osten, die Einstellung der Grenzübergriffe, die Verhütung der Presse, endlich die Unterstellung jeder Förderung der geheimen Kriegsorganisation. Nach Ansicht der Kommission sind die Polen in Ruhe die Besetzung von Ober-Schlesien durch die fremden Truppen im Hinblick des Friedensvertrages abzuwarten. Die Vorkläufe an die deutsche Regierung betreffen eine allgemeine Amnestie für alle Verbrechen, die sich nicht gemeiner Verbrechen und Verbrechen handeln gemacht haben, vor allem aber die Wiedervereinigung für alle Flüchtlinge, die in der Zahl von mehreren Tausend das Aufnahmeland verlassen haben. Außerdem empfiehlt die Kommission, daß gegenüber der Bevölkerung Aufklärungen unbedingt vermieden werden. Die Kriegsregierung im Verein mit der preussischen Regierung hat die Vorkläufe der Kommission sofort in Erwägung gezogen und in wesentlichen zum Ausdruck beantwortet. Natürlich muß sich die deutsche Regierung bei allen ihren Verhandlungen vor dem Grundsatze leiten lassen, daß die bestmögliche Verhütung von Oberirdischen erreicht und gefördert wird.

Stellungnahme zur Ententennote

Berlin, 13. September.
Wie mitgeteilt wird, soll der Ausschuss der Nationalen Kommission für auswärtige Angelegenheiten am kommenden Dienstag die Stellungnahme, um zu der Ententennote über die Reichsversetzung Stellung zu nehmen.

Rücktritt des preuß. Kriegsministers

Berlin, 13. September.
Wie die „S. P. A.“ erfahren, ist der bisherige preussische Kriegsminister Oberst Reinhardt auf seinen Antrag hin von seiner Stellung als Kriegsminister entlassen worden, da die Polen nach Annahme der Reichsversetzung und dem Übergeben der Kommandogewalt auf das Reich erwidert ist. Oberst Reinhardt tritt in die Armee zurück.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß dieser Vorgang absolut keinen Anlaß zu irgend welchen Kombinationen bietet. Durch die Übernahme der Kommandogewalt in Preußen durch das Reich ist wie in den anderen deutschen Bundesstaaten der Vollen eines Kriegsministers erledigt. Oberst Reinhardt bleibt nach wie vor Chef der Reichswehrschule Preußen.

Die Angst vor Rechts und Links

Bolschewikentum für Ostpreußen.
Aus Berlin wird gemeldet:
Der Oberpräsident von Ostpreußen, Minig, habe der Parteien aller politischen Parteien in Königsberg vorgelesen, was heute von der Regierung verlangt, daß sie auf Ansuchen abziehender Truppen zur Abreise bolschewistischer Offiziere 10—12 Kilometer jenseits der sibirischen Grenze zurückzuziehen. Auf einen Teil der sozialdemokratischen Partei-

leitung in Königsberg gegen diesen Vorschlag erhobenen Protest, in dem betont war, in obiger Hinsicht ist eine bolschewistische Verfassung Ostpreußen nicht zu befürworten, führte der Minister des Innern in seiner Antwort aus, seiner Auffassung nach sei ein solches Ostpreußen gegen bolschewistische Gefahren notwendig. Dieser Schutz habe aber an der Reichsregierung zu bestehen, da der Friedensvertrag es nicht gestatte, jenseits der Grenze Truppen zu unterhalten. Zwar sei das Betreten sibirischer Gebiete seitens der russischen Armee nicht zu befürchten, aber nach der Nennung des Vorkläufe durch die deutschen Truppen könnten sich immerhin bolschewistische Stämme bilden und die sibirische Grenze überschreiten. Auf die weiteren Stufen der Vorbereitung über die langsame Nennung des Vorkläufe erwiderte der Minister, daß sich für eine solche Nennung Schwierigkeiten ergeben hätten, insbesondere weil die russischen Truppen zum Teil in Mägen der Deutschen hängen. Die Truppen seien, wie die letzte Revue bestätigt habe, allerdings nicht ausgerüstet. Sie hätten schon jedoch versichert, daß sie sich in Konterrevolutionären Kreisen in Deutschland nicht gebrauchen ließen. Das von der Parteileitung angegebene Mittel einer Sperrung der Abreise, der Verhütung und der Wahrung würde zu unvorstellbaren Verlusten führen. Deshalb sind zu diesem Mittel kein willkürlicher Druck nur im äußersten Notfall greifen werden.
Zur Verhütung „konterrevolutionärer Rufe“ sind also Sperrung der Abreise, der Verhütung u. s. w. notwendig. Es lebe die Freiheit!

Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Der russische Seereisende hat die Einnahme der sibirischen Ostfront der bolschewistischen Armee durch die Rumänen. Mehr 3000 Gefangene, viele Geschütze, Mägen in Auflösung. Die Rumänen haben bei Bender den Dnjepr überschritten.

Aus Moskau soll die Nachricht eingetroffen sein, daß die Ostfront vom Dnepr sich umgewandelt hat und daß die Bolschewisten hierüber 12 000 Gefangene gemacht hätten. Eine Abreise freiwilliger hätte den Bolschewisten den Friedensvertrag überbracht.

Einigung in der Wiederaufbaufrage

Berlin, 13. September.
In der Wiederaufbaufrage ist in allen grundsätzlichen Fragen inwieweit Einverständnis erzielt worden, als dies nach Lage der Sache zuzusetzen möglich ist. Es werden nunmehr zunächst einige wichtige Punkte des geschädigten Gebietes festgestellt werden, und es wird dann festgestellt werden, welche Arbeiten Deutschland übernehmen wird. Es handelt sich bei den jetzt geführten Verhandlungen nicht um die Seidenstellung, lieber ist sich vielmehr erst nach Verhandlungen im Gange. Es handelt sich vielmehr jetzt allein um die praktischen Fragen der Wiederaufbaufrage, und heißt darum, welche bei dem geschädigten Gebiet auszuführenden Arbeiten Deutschland übernehmen kann. Es handelt sich hier darum, daß das Deutsche Reich als Generalunternehmer im Großen Aufträge entgegennimmt, deren Zweck ist, Kaufmannschaft Grundstücke zu besitzen und dem Deutschen Reich zurückzugeben.

Amerikas „Umkehr“

Saa, 13. September.
Wie der „Nieuwe Courant“ meldet, wurde im amerikanischen Senat ein Antrag eingebracht, in dem erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten Europa nicht mehr helfen sollen, als für den industriellen Aufbau unbedingt notwendig ist, und auch das nur unter der bestimmten Bedingung, daß das Geld nicht für Kriegsvorbereitungen verwendet werden soll.
Jetzt, wo der Weltkrieg vorbei ist...

Eberts Willkommengruß an die Gefangenen

Berlin, 13. September.
Reichspräsident Ebert ruft den heimkehrenden Kriegesgefangenen folgenden Willkommengruß zu, der ihnen in allen Durchgangslagern in einer Sonderform des Aufführerbandes der deutschen Landesregierung überreicht wird:

„Auf heimlichem Boden helfe ich Euch herzlich willkommen. Schwere Zeiten liegen hinter Euch, Zeiten der Entbehrungen, seelischer Niedergeschlagenheit und ungeklärter Sehnsucht nach Familie und Heimat. Aus zahllosen Verdrüben habe ich erfahren, wie Ihr, die Wehrlosen, den Haß unserer Feinde bald fassen müßten. Eure Lage und eure Empfindungen weiß ich mit dem ganzen deutschen Volke zu würdigen.“

Eure Heimreise fällt in eine Zeit, in der unser Vaterland durch den Vernichtungskrieg unserer Feinde und durch die Lebensangewohnheiten einer neuen Zeit bis ins Innerste erschüttert ist. Begebt euch als gute Deutsche, die an dem Wiederaufbau des neuen republikanischen Vaterlandes mit allen Kräften mitarbeiten wollen. Denn nur Bewußtheit, Ehrlichkeit und Arbeit können uns vor dem von unseren Feinden erstrebten Zusammenbruch retten.“

Eure Wünsche und Sorgen wird, soweit es in der Macht der Regierung liegt, in jeder Hinsicht entgegenkommen werden.
Möget Ihr eure Angehörigen gesund wiederfinden und Euch von den erduldeten Leiden bald freilich und herzlich erholen. Dies ist mein herzlichster Wunsch.“

„Ebert, Reichspräsident.“
Der Aufführerband soll auf den heimkehrenden Kameraden ebenfalls einen herzlichen Willkommengruß zu.

Frankreichs Angstpolitik

Bergesen wir es nicht: Deutsch-Österreich hätte dem Deutschen Reich wieder eingegliedert sein können, wenn damals, als die Habsburger Monarchie zerfiel, die Machthaber in Berlin ihre Pflicht getan hätten. Dies Verhängnis der Männer um Ebert liegt schwerer auf ihrem Schuldskonto als mancher Fehltritt. Nunmehr soll keine Rede mehr sein dürfen von einem Aufstand Deutsch-Österreichs. Wider alles Welt fordernde der Rat der fünf eine Aenderung der deutschen Reichsverfassung gemäß einem Friedensvertrag, der noch gar nicht in Kraft getreten ist. Entgegen den Bestimmungen dieses Vertrages drohte der Rat der fünf mit einer weiteren Verlegung deutschen Gebietes. Die genannte deutsche Antwort auf diese Drohnote der fünf machte trotzdem prinzipielle Zugeständnisse. Sie hielt sich nicht an das Recht, sondern an das Gewalt, wenn sie auch gegen die demütigenden Annahmen der fünf Einmündig erhob, und sie ist in ungenügender durch die neuen Forderungen der Entente überholt worden. In Paris wird aber die Antwort als ungenügend empfunden. Warum eigentlich? — fragt man verwundert in Deutschland, wenn es sich doch höchstens um formale Dinge handelt —, warum mit Kanonen gegen Späßen schießen? — Die sinnigste Antwort gab das verhältnismäßig anständige „Journal des Debats“. Das Blatt meint, es handle sich jetzt um eine Frage für die Friedenskonferenz. Der Rat der fünf müßte darauf bestehen, daß der beantragte Absatz 2 des Artikels 61 aus dem deutschen Reichsverfassung purlos verschwindet.

Allein, handelt es sich wirklich um nichts als um eine Frage? — Für Frankreich handelt es sich um etwas ganz anderes. Es handelt sich darum, dem Marschall Foch das Recht auszugeben, unter irgend einem Vorwand weitere deutsche Gebiete zu besetzen. Dies Recht gibt ihnen der Friedensvertrag, so genau er ist, noch nicht. Bekanntlich war Foch darum auch nicht mit den militärischen Erwartungen zufrieden. General Foch hofft jetzt, da die Entente immer mehr auseinanderbricht, daß der Widerstand von England und Amerika gegen die französische Außenpolitik von Tag zu Tag schwächer wird, den Friedensvertrag seinen ursprünglichen Sinn entsprechend ergänzen zu können.

Foch will noch gewisse Stützpunkte auf dem rechten Rheinufer gewinnen. Nicht allein militärische und politische, auch wirtschaftliche Gründe verschiedenster Art sprechen hier mit. Die Franzosen wollen diese Rheinufer vom Deutschen Reich loslösen. Sie wollen es. Alle Maßnahmen, Drohungen, Forderungen haben dies Ziel der Artikel 61 der Reichsverfassung, dessen praktische Bedeutunglosigkeit unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen Manifest ist, unter geeignet gemacht, dieser Politik, die bisher nur durch Maßnahmen und Organisationen im besetzten Gebiet eingeleitet wurde, freie Bahn zu schaffen, sich großzügig zu entfalten.

Werft man das in der deutschen Regierung? Gewiß! Man ist ja auch da nicht auf allen Ohren taub und auf allen Augen erblindet. Aber man fällt es für klüger, sich schmerzhaft und blind zu stellen. Man wagt es nicht, die französische Politik in ihrer entschlossenen Feindschaft bloßzustellen. Denn müßte man sich ja bogen offen machen! Dann müßte man sich zu Zaten aufstellen — zu Zaten, die die bisherige Geharn des Auslandsministers mit der verdorbenen Hand als klägliche Spiegelbilder verurteilen. Dem Volke aber soll die Illusion erhalten bleiben! Man wehrt sich lieber mit Winkelzügen gegen die geradeausstreichende Salsabscheide der Franzosen. An einen endgültigen Erfolg der gewinnenden Widerreden glaubt man nicht, aber man hofft auf einen Aufstand: „Warum sollten es denn die Franzosen so eilig haben, Rheinland und Pfalz von Deutschland zu trennen? — Sie haben ja 45 Jahre Zeit!“

Sie werden lieber die ideenbare Unbequemlichkeit des Rechtsbruchs und Gewalttats auf sich nehmen, als versuchen, in langwieriger kostspieliger Agitation die Bevölkerung der Rheinlande dem deutschen Reichsgeheimen zu entfremden. Die Franzosen haben so viel Glorie und Prestige, als sie irgend vertreiben können, aber ihnen ist Winkelzügen dabei. Ihre Wirtschaft ist nicht viel weiter vom Zusammenbruch als die deutsche. Auch sie haben den Eisenbahnen den Achtfünftelteil beizubehalten müssen, und wenn ihre Eisenbahnen früher nichts taugten und während des letzten Kriegsjahres den höchsten Gewinn von über 600 Millionen machten, so sind sie jetzt bald ein Verlustgeschäft. Wo sollte nicht überall im siegreichen Frankreich? — Und droht nicht der Radikalismus die französische Arbeiterklasse immer mehr zu verfeinden, so lange die deutschen Grenzlande, in denen französische Truppen liegen, zur sozialistischen deutschen Republik gehören? Der letzten Note betreffend die deutsche Reichsverfassung werden bald andere folgen, die sich mit deutschen Reichsfragen befassen, als da sind Wohnhöfe, Arbeitslosenunterstützung und Arbeitsamt. Hier müßen in der Industrie sozial kämpfen, wie wir wollen, und in unseren Wohnhäusern, so sehr freuen, wie wir können, die Stunde, wo sich für Foch ein Vorwand findet, die rechts-

Vom Mäandener Geiselpreß

Die Ausgehung des Geiselpreßes.

München, 12. September.

Und den besten Mäandern machte keine vornehmliche der Menge... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß...

Ich war dabei! Auf die Frage, ob es mehrere Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß...

gebet ein Mann in dem Mäandener unter dem Namen... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß... Die Mäandener Geiselpreß...

Provinz Sachsen

Abbau in "Großhärigen"

Der Staatsrat von Thüringen, welcher in der abgelaufenen Woche hier tagte, wird auch in der nächsten Woche wieder hier in Weimar zusammenzutreten. In seiner letzten Sitzung hat er sich dahin geäußert, daß eine einheitliche Regelung aller Vermögensverhältnisse aller Thüringischen Klanten herbeigeführt werden soll.

Verflechtung der Volksabstimmung in Koburg

Die Landesversammlung bezweckt das Gesetz über die Volksabstimmung, die über den Anschließ des Preussischen Koburg an Preußen oder Groß-Koburg entfallen sollte, einmütig an eine Kommission zur Nachprüfung zurück. Das Gesetz hätte wegen seiner einseitigen Fassung große Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen.

Käserepublik Gotha

Wie uns aus Gotha gemeldet wird, ist der Landtag des Reichstages Gotha zum 22. September einberufen worden. Die Hauptangelegenheit besteht in dem Entwurf einer Käsegesetzgebung.

aus dem Ministerium, 12. Sept. Die Vorarbeiten zu dem Entwurf eines Gesetzes, welches die in landwirtschaftlichen Betrieben aufgenommenen Arbeiter... Die Käserepublik Gotha... Die Käserepublik Gotha...

Vom Büchertisch

Die Abrechnung mit Erzberger. Unter diesem Titel sind im Verlage der Deutschen Nationalen Schriftvertriebsstelle, G. m. b. H., Berlin SW. 11, Weinbergstr. 24, als 67. Heft der "Deutschen Nationalen Schriften", 60 Seiten stark, die Abrechnung mit Erzberger erschienen. Der Verfasser ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Carl Schuler. Die Abrechnung mit Erzberger... Die Abrechnung mit Erzberger...

Alexander von Humboldt in unserer Zeit

Der einmal später in diesem großen nationalen Unikum das uns betroffen hat, nach den Goldfarnen suchen wird, wird eines besonders leuchtend finden: das starke Anliegen einer Bewegung zur Förderung wissenschaftlicher Ausbildung auf breiterer Grundlage. Wir stehen damit im Zeichen Alexander von Humboldts, dessen Geburtstag am 14. September zum 150. Male feiert. Dieser Mann hat die Welt und Schürden das ganze Kosmos umarmend umschlungen... Alexander von Humboldt in unserer Zeit... Alexander von Humboldt in unserer Zeit...

deutschen Naturforscher zu Berlin sagte:

"Nebst Entfaltung, welche Vererblichkeit der Religion und bürgerliche Verfassung erzeugen können, ist hier aufzuweisen, Deutschland repräsentiert sich gleichsam in jener geistigen Einheit — und wie Erkenntnis des Wahren und Ausübung der Pflicht der höchste Zweck der Sittlichkeit sind, so schließt jenes Gefühl der Einheit keine der Bande, welche Religion, Verfassung und Seinsweise teuer machen."... deutschen Naturforscher zu Berlin sagte... deutschen Naturforscher zu Berlin sagte...

Stimmen vertreten sein: "Der Retter" und "Die Entscheidung"

Stimmen vertreten sein: "Der Retter" und "Die Entscheidung". Der Retter... Die Entscheidung... Stimmen vertreten sein... Stimmen vertreten sein...

Verpachtung.

Die auf unseren Mitterteileren Klotterroben und Bornschneiderei Kreutz Gangeschauen, beschriebenen **Schmiede- und Stellmähreleinrichtungen** sollen zuerst, merzen und Zueberst mit dem 1. Oktober d. J. verpachtet werden. Die genannten Betriebe sind mit allen Neuerungen ausgestattet und auf alle Anforderungen der Handwerkskunst und Industrie eingestellt. Nähere Auskunft erteilt Herrmann Klotterroben, Neuglücklicher Werke, Fr. Müller, Klotterroben.

Flachsban.

Auf Grund der Bestimmung der Reichs-Landwirtschaftsministerien für Flachs usw. Nr. 10 vom 1. 3. 1919 ist die **Uttien-Maisfabrik Könnern in Könnern (Saale)** allein ermächtigt, die gesamte Ernte aus dem Kreise Halle a. S. anzukaufen. Zum amtlichen Verkäufer ist Herr Hugo Hoppe, Könnern (Saale) ernannt worden. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Hallenverkauf.

Wir bringen zum Verkauf gegen Baßgebot in unserem Saal Könnern:
1 Flugsenhalle K aus Holz, Größe ca. 70 m x 15,50 m, Höhe bis zur Dachtraufe 4,70 m, bis zum First 7,00 m, sowie 1 Flugsenhalle A, maassiges Gebäude in Eisen- und Stahlschwert, Größe ca. 70 m x 35 m mit Anbauten 20 m x 11 m und 43 m x 11 m, Höhe bis zur Dachtraufe 6,30 m. Es am 1. April 1919 m. Beschaffung jederzeit in Wert übernehmbar bei Bedarf. Schriftliche Angebote mit Aufschrift „Hallenverkauf“ für vollständige Übernahme einschließlich Material und Einbauung an endstehende Adresse erbeten bis längstens 20. 9. 1919. Einzahlung erhalten mit und vor. Deutsche Flugseng-Werte, G. m. b. H., Leipzig-Großschadow.

Gartencareaurant (Ausflugsort) mit Hotel (8 Zimmer), direkt an der Elbe und Wald gelegen, viel Spielplätze, Gärten, Spielplatz und Badst. Minibier, Esale und Bier vorhanden, an Ferien. Nur Restauration können sich mit mir in Verbindung setzen. **Wilhelm Bötcher, Gärtnerstraße, Gersdorf Könnern.**

93. Zuchtvieh-Auktion der Mibrev. Holländer Herdbuchgesellschaft am 17. und 18. September 1919 in Königsberg i. Pr.
Auf dem südlichen Viehboe:
zur Auktion gelangen ca. 170 Bullen und ca. 270 Stieren
Derw. junge Kühe unter 6 Jahre alt.
Versteigerung der westlichen Tiere: **Mittwoch, 17. Sept. 1919, vorm. 11 Uhr.**
Versteigerung der Bullen: **Donnerstag, 18. Sept. 1919, vorm. 9 Uhr.**
Kataloge sind vom 2. Sept. d. J. ab von der Geschäftsstelle der Herdbuch-Gesellschaft Königsberg i. Pr., Steinbäum 67/68, kostenlos zu beziehen.
Zusätzl. Günstige Mitbestellung, höhere, eble Körperform, starke Konstitution, systematische Zuchtverbesserung, Ausnahm über die Mitbestellung der Vorreden der Auktionsstelle wird in Auktionsbüro erteilt. Es werden nur von Bantantanten betriebl. Schwed in Zahlung genommen.
Die Käufer brauchen Einbuverlaubnisscheine nicht mehr beizubringen.

Auktion edler Mibrevbilder :: Pferde ::
am **Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. September 1919**
auf dem südlichen Viehboe in **Königsberg i. Pr. Holenan.** Es kommen zur Auktion **ca. 300 Pferde** aus den Zuchtställen
- Gedeermann zur Auktion angeschlossen. -
Beieinteilung:
am **Donnerstag, den 25. Sept. 1919, vorm. 9 Uhr:** Versteigerung der Pferde an der Hand, **Samstag, den 26. Sept. 1919, vorm. 9 Uhr:** Versteigerung der Pferde.
Ausfuhr und Verladung kann nach ganz Deutschland erfolgen.
Kaufverhandlungen sind gegen Einzahlung von 1 Mk. von der Landwirtschaftskammer in Königsberg i. Pr. zu beziehen. Es werden nur von Bantantanten betriebl. Schwed in Zahlung genommen.
Landwirtschaftskammer für d. Prov. Mibrev.

Empfehle auf Grund der allgemeinen Bedingungen für den Verkauf von Saatgetreide folgendes, von der Landwirtschaftskammer f. die Provinz Sachsen, Halle, anerkanntes, und in Wallwitz und Giersleben in Anh. angebautes



Saatgetreide.

Zur Herbstbestellung 1919:
Strubos Dickkopf-Weizen, 1. Abs.
Bekendorfer Mammuth-Wintergerste, 2. Abs.

Zur Frühjahrsbestellung 1920:
Beltho-Gerste II, 1. Abs.
Krauses roter Sehnaststedt Sommerweizen, 1. Abs.
Mahndorfer Irnh Victoria-Saaterbsen, 1. u. 2. Abs.

Das Saatgetreide ist in meinen, der Neuzeit entsprechenden, mit den neuesten elektr. Reinigungs- und Trocknungsanlagen ausgestatteten grossen Speicheranlagen hergerichtet. Auf Wunsch wird das Saatgetreide gegen Steinbrand gebleicht, getrocknet u. drillert geliefert. Versand ab Station Wallwitz (Saalkr.) oder Giersleben in Anh. per Nachnahme oder Vorauszahlung. Saatkarten des zuständigen Kommunal-Vorstandes bitte bei Bestellung mit einzusenden, da nur dann der Auftrag als fest gilt. Alle Zuschriften sind nach Wallwitz (Saalkreis) zu richten.

A. Wernicke, Wallwitz (Saalkreis)
Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen anerkanntes Saatbauwirtschaft.



Hauptspeicher in Wallwitz nach Erweiterungsbau 1916.

SCHORNSTEINBAU-ANTHON
ANTHON'S ALPHONS' CUSTODS
Halle a. S., Grosse Strasse 16.

Kaufe größere Böden Kummel
reine gutgehefte Ware.
Eil-Offeren an **B. Mattick,** Halle (Saale), Tel. 1168, Albrechtstrasse 43.

Bierenreiß-Belen, Brucheb. Nr. 50, 50a, 51a, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Großer Pferde-Verkauf.
Don **Donnerstag, den 11. September,** fehen von mir in **Oschatz (Sachsen), Bahnhofstr. 44,** 85 Stück allerbeste belgische (schweinf. belgische), dänische und Oldenburger **Arbeitspferde** zum Verkauf. Darunter sich 25 Paar 4-6jähr. ganz reine Wahrpferde von Rotfahnen, Blauen, Röhde, Braune und Apfelkömmler, viele solche Brusthaken und auch einige französische Stuten, sowie einige Fohlen von 1-3 Jahren. Ferner 3 Stück gute Reispferde (schweinf. Weidwägen) und circa 20 Stück einzelne, nicht brette Wahrpferde im Alter von 4-12 Jahren. - Der Verkauf vorgennant wird freihändig halt und werden selbige von mir unter voller Garantie und eventl. aus Einzelverkauf.
Kreisausschreibung wird mit Zahlung genommen.

Mirsdorf, Edmund Eckardt, Rittergutsbesitzer.

Dieckmann & Co.
Möbelfabrik :: Großhandlung

Hochherrschastliche **Schlafzimmer** in Mahagoni, japanisch Esche, echt Eiche
Verschiedene Ausführungen
Gute, saubere Arbeit
Außerst preiswert

Kein Laden!
MAGDEBURG
Breiter Weg Nr. 104, Fernspr. Nr. 7583
Kasino, gegenüber dem Zentraltheater
3 Min. von der Landwirtsch. Ausstellung

Vereinigung zur Verwertung von Schlachtpferden
Halle a. S. e. G. m. b. H. (Stadt. Schlachthof.)
Fernsprecher 1029. Telegramm-Adresse: Schlachtpferde.

Wir sind ständig Abnehmer von
= Schlachtpferden =
und sind berechtigt, überall einzukaufen, da Kreise nicht gesperrt werden dürfen.

Die **Gemeinnützige Güter-Bermittlungsstelle** für die Provinz Sachsen in Halle an der Saale
Hagenstraße 2, Fernsprecher 996
übernimmt den **Verkauf größerer und kleinerer Güter** und weist Güter Bauerngüter, Sanftwörter und Kleinmiedeln für Käufer kostenlos nach. 6890

Futterab-Zuc-erkrüben-Herbstrüben-Kohlrüben-Kümmel, Vöktal-Erbsen-Linsen
in größeren Posten laufend zu kaufen gesucht.
Hermann Korte, Samenhandlung, Quodlinburg, Kleesstraße. Tel. 888.

Vulkan-Feuerungsmaterial
vollwertiger Ersatz für Briketts
liefert in Fuhren frei Gelas
H. F. Roesser, Leipzigerstr. 76, Tel. 4781.

Klee und Wiesenheu
liefert waggonweise
Stottmeister & Eggers, Magdeburg, Fernspr. 5932.

Schafwolle.
Wir sind Käufer für Wolle und bitten die Herren Verkäufer um Ansoebot.
Meyerstein Söhne, Leipzig, Domboldstraße 23, Telefon 765.

Berecht. Landwirtschaftl. Schule zu Helmstedt.
a) Seminare für Bauernwirte, ein Kurs, Vorbild. Gini-Schein u. mehr. Voris. und Diplome.
b) Landwirtschaftsschulen mit Gini-Berechnung, 1000 Hektar, eine mit Brandst., die andere mit Engl. eine mit Schafzucht.
c) Lehrbauhofe: 2618 Hektar, 4 Winterkühle
d) Realschule - Aufnahme am 14. Oktober 1919 in allen Abteilungen. Auskunft durch den Direktor.

Stroh und Heu
Kauf
auf Wunsch bei Stellung von Presse u. Draht
J. Priwin, Berlin W 50, Kurfürstendamm 16
Tel.-Adr: Strohprwin Berlin. Tel.: Steinalp 9272, 9273, 4157

Langgestüt Kreuz
in Halle
verkauft in öffentlicher Versteigerung **Donnerstag, den 18. September, 3 Uhr nachmittags** einen bestkult. reifen, belblutigen und einen hochblutigen Saalblutigen Weidwägen, jeweils acht Jahre. Die Weidwägen sind die besten, die ich je gesehen habe.
Die Weidwägen sind von mir preislich einfordern werden.
Rein-Aluminium-Rohgeschirre.
Ich stelle täglich circa 1000 Teller in prima Ausführung her.
Otto Lapp, Thür. Metallwerk, Saaleb. (Saale)

Kontroll-Marken Wert-Marken
empfehlen
Ford, Messinger, Metallwarenfabrik, Barbystr. 9, Deut. 1168

Holzriemenscheiben
größtes Lager am Platz.
Ernst Karius
Inh. Theod. Schwanof.
Germar. 5, Fernspr. 1281.

Blücher

1819 - 12. September - 1919.
Von Professor Hans Gaeffe.

Ein tollkühner Haubegen. Eine arme Spielratte! Ein Gamman und Hochachtung keine Ahnung! So lautet das Urteil vieler, so bespricht der meiste Geschichtsbuch über den "Marshall Bornavirt". Welche aber meiste auf ihn den Spruch:

In Sorgen und Krieg,
Im Sturz und Sieg,
König und groß,
So rief es uns,
Von Feinden los."

Wißt so bekommt wie des Feldmarschalls...
Wegs wie ein Stier mit geschlossenen Augen drauf los, sondern weicht wieder zurück. Unwillig sah der Kaiser sich wiederum um die Aussicht auf einen nichtamen Schlag betrogen. Wühnwut traf er am 6. September wieder in Dresden ein. In demselben Tage erlangen Bismarck und Lantgen den Sieg bei Dennewitz. Vor Glück war, daß Napoleons Absicht, Weg zu unterbinden, durch Blücher zu Stande gekommen war. Und schon stand Blücher wieder bei Bautzen.

Blücher...
Aber schon plante er Größeres. Mit aller Energie hatte er sich gegen die vom Großen Hauptquartier geplante Vereinigung mit Schwarzenbergs Armee getraut. Dagegen erwiderte er sich die Erlaubnis zum Rechtsabmarsch, zur Vereinigung mit der Nordarmee, zum Uebergang über die Elbe. „Nun“, wie er leiser. Man schreie den großen Napoleon bei den Ähren zu frischen. Und jetzt kam alles in Bewegung. Alle Streitkräfte und Bedienen waren plötzlich überwand. In die Stelle der anfänglichen Defensive trat die frische, frohe Offensive, die binnen kurzen zur Schlacht bei Leipzig führte. Wenns recht und billig angehen wäre, so hätte kein anderer als Blücher hier den Oberbefehl führen müssen. Dem allein er hat diese Schlacht zuwege gebracht.

Beneidete Liebe, hingebende Verehrung seiner Truppen ist ihm zuteil geworden. Ja, kein unerwarteter Wurf, die Beidseitigkeit, mit der der Besichtigung die schwersten Strapazen überwand, machten ihn zum Helden des Heeres. „Blücher“, so erachtete Gneisenau's Adjutant von Hüser. „Nicht während der Schlacht bei Austerlitz in der größten Ruhe an gefährlichen Stellen, unermüdlich jene Weite rauchend. War sie ausgerückt, so rief er: Schindl, worauf seine Erdbebung ihm eine frischgepöste Weisheit, die der alte Herr gemühtlich weiter räumte. Eine Generale hielt er nie bei einer ruhigen Batterie. Eine Generale fiel nicht vor uns nieder. „Erreichte ich eine Granate“ rief alle. „Nicht doch den Zweck“ sagte Blücher ganz ruhig, sah an, bis sie leuchtete und knallte sich erst dann an eine andere Stelle.“ Als ebenfalls neun 9 Uhr der Angriff beschlossen wurde, ließ er, unbekannt um die Nähe des Monarchen, seinem Horn die Signal schiefen und veranlaßte — selbst seit 11 Stunden ununterbrochen im Sattel und obendrein seit Mittag am Arm verbrannt — einen letzten Wurfangriff, der immerhin Napoleons Hauptquartier aufsuchte und bezweckte, daß die französische Armee den Befehl erhielt, sich weiter zurückzuziehen, also das Schlachtfeld zu räumen.

Kein Wunder, daß diesem Manne die Zeit, die noch dem Jahre 1815 in Berlin wehte, nicht behagte! Kein Wunder auch, daß die Garbenbergs, Schmals und Genossen diesen Mann mit steigendem Mißtrauen beobachteten. Das steht ihm freilich wenig an. Immerhin aber zog er es vor, den Rest seines Lebens an seinem Gute Friedrichs in Schlesien zu verbringen. Aber ist er am 12. September 1819 zum „großen Apell“ abgegangen, nachdem er noch kurz vorher von dem an sein Krankenbett gerufen König sich mit den Worten verabschiedet hatte: „Majestät, ich empfehle Ihnen meine Frau.“

Um den Staatsgerichtshof

Von E. A. Georgy.

(Schluß.)

Dieser Staatsgerichtshof sollte, das wissen wir nun, gar nicht so sehr durch ein rein gegenständliches Verfahren die Wahrheit erfordern, daher seine Zusammenstellung mit ausständlichen und sachkundigen Kapitalisten aus Parlamentarier nach der Kopfzahl der Parteien, als vielmehr richten. Es gilt, die Bringer und Unterfertiger der furchtbaren Friedensbedingungen — „möge die Hand verdorren, die diese Bedingungen unterschreibt!“ wollen wir mit allen feinen Ausdrücken uns merken — welche wohl nur in dem von Rom, Karlsruhe und sonst in der Staaten- und Völkergeschichte des Altertums ihre Beispiele haben, zu denen durch Aburteilung derjenigen, welche in den Räumen einer Staatskunft, für welche die Klagen Richter und Helfer des Gesetzes sind, nicht das geringste Verhältnis haben. Darüber und daß sie dieses Verhältnis nicht einmal haben wollen, haben uns die Wader und Wirtzieher der Revolution in zahllosen Kundgebungen auch nicht den geringsten Zweifel gelassen. Wilt dem, worin sie geht und verlag haben, in der besten Sülle und der dranzoll furchterlichen Enge der ungeheuren und vermorrhnen Lufthandlungskomplex dieses großen Krieges, gehören jene Staatsmänner und Soldaten und Volkstäter nicht vor diesen Gerichtshof, den sie als befangen und unfähig zugleich ablehnen müßen; sie stehen mit allem, was sie sind, vor dem höchsten Gerichtshof, dem Forum der Gerechtigkeit.

In diesen Sachenabsatz von Niedrigkeit, Unselbstigkeit, Überarbeit und Nachdruck, welche in diesem Maße nach dem Staatsgerichtshof wie in einem Brennspiegel zusammenströmen, trat, ein Granatstoß aus längst verangener großer Zeit, ein Vorgang von einer rarerer Staatsmännlichkeit und nimmer geschichtlicher Bedeutung hinein. Die Schlacht bei Königgrätz mit allen ihren gewaltigen innen- und außenpolitischen Auswirkungen ist geschlagen und hallt nachvollt. Da war es dem Meinen Bismarck nicht allgumehr, wenn er seinen alten Gegner, der ihm auf seinem großen Gange nach dem großen Ziel durch

Zürnung immer neuer Hindernisse, nicht zuletzt durch eine Verheerung von Budgetverweigerungen fünf Jahre das Leben und Schaffen bitter gemacht hat, die fortgeschrittenen, Blücher der heutigen deutsch-demokratischen Partei, so in die Hand zu weichen, daß sie das Aufstehen auf lange verzögert. Mit denkbar größter Spannung sieht man in dem ganzen Lande dem fünften August als dem Tage der Eröffnung des Landtags und mit ihr der Eröffnungsrede des Königs Wilhelm entgegen. Aber weit entfernt, daß gegen die Schuldigen ein hochpolitisch-Verfahren eröffnet wird, eine Unterdrückung der Vorgänge, welche zu dem Ausbruch der Verhängung und dem Verzicht der Budgetverweigerung geführt haben, bringt die Regierung die Vorlage der Sondermitteln ein, jene Vorlage, durch welche sich die Regierung Verzeigung für die furchterliche, die budgetlose Zeit erleiden läßt und die Hand zu einem Zusammenwirken dem alten Gegner bietet, welcher allerdings eine tiefgehende Wandlung erfahren, mit Königgrätz sein Damastus — bis auf einige Unheilbare, die wahren Wäter der heutigen Demokratie — erlebt hat. König Wilhelm sprach das Vertrauen aus, „daß die künftigen Ereignisse dazu beitragen werden, die unterirdische Verbindung insonderheit zu erzielen.“ Gleich auf dem Schlußschreiben von Königgrätz prägte unmittelbar nach Moltkes Weidung vom Sieg an den König der Große die Rede in das geniale Wort: „Die Streitfrage ist also entschieden; jetzt gilt es, die alte Freundschaft mit Österreich wiederzugewinnen.“ Und darnach baute er erst in den Potsdamer Waffenstillstandsverhandlungen, dann in den Friedensbedingungen dem „alten Freunde“ goldene Gedanken und seine Staatskunst in die Geschichte der europäischen Staatskunst durchgeschaltet hat. Dann verführte er den überbordlichen Geener im Innern durch sein vorläufig groß empfangenes Maßhalten. Dieser Große hat niemals gerichtet und Splitter geleben, niemals dem Gegner zugerufen: „Sie haben überhaupt hier den Mund zu halten!“ oder „Geben Sie in Ihr Kämmerlein und tun Sie Ruhe!“ Dafür war er heute von Monksmilitären, politischen Kämmerern und Höfem als „Genovatsminister“ bedenklicher und seine Staatskunst in die Geschichte der rufen und gerichtet, jense immer und überall genial empfangene und nachvoll durchgeführte Staatskunst, der statt des Wortes von „Blut und Eisen“ vielmehr Goethes Weisheit „Die gelinde Macht ist groß“ als Sinnpruch eignet. Was aber erlauchte doch bei Gebel Dietrich von Bern über Siegfried am Nirenbrunnen? Der Meile soll den Meilen nicht fürchten, nur den Jwergl Gätzt du das Weisheit weisheit? Seit Siegfrieds Tod verließ sich nur auf Kraft. Ich will schon immer von neuem, wenn sie das Deutschen Reiches genialen Gründer führen und erwarzen.

Müht nicht auf, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden... (Matth. VII, 1-5). Das Glend der verweigerungslosen Lage des deutschen Volkes ist zu entscheiden, die Zukunft in ein so tollkühnes Dunkel gesteckt. — Die letzten endlich bekante, nationalgeleitete Männer und Frauen aller Parteien auf dem Grund und Boden der großen reinen Sache des Vaterlandes die einzigen fruchtbarsten und weittragenden Gedächtnisse finden, von denen aus, unbeeinträchtigt der Parteiprogramme — sollten sie manche scharfe Kunde und manche girante Erbe verlieren, so nicht das nur der großen ganzen Allgemeinheit — zunächst das besonders persönlich Erbitterten und das Gedächtnis aus der Besatzung ausgeschaltet würde. Der heraus getreten seiner Partei ist nicht so feiner in irgendwelchen Beziehungen, ist politisch niemals bevorzugen; seine Bescheidenheit in der Bescheiden des deutschen Volkes jagt ihn mit eigenen Wissen um die Ernte aus der Saat dieser hoferlitterten Anwartschaft. Diese Wissenschaft ermutigt ihn zu der Bitte. Wenn aus für alle diejenigen, welche, wie er, die Treue zu dem angestammten Fürstentum um dem Monarchen bis zu dem letzten Atemzuge bewahren, das Zusammenwirken mit denen, welche den Schritt in eine ungewisse Zukunft gehen auch nicht leichten Serezen taten, besonders schwer wird, so vermögen sie gerade bei diesem besonders schweren Anlaß das National und das Deutschvolke in den Aufsicht ihrer Banner ganz besonders zu bewahren. Wenn diese Söbenstimmung des Zornes in den Debatten besonders vor dem Auslande und den eigenen Volksgenossen nur im höchsten Grade unwiederlich ist, so wird die Bekämpfung des argen Mißtrauens, des schämen Verantwortung der Parteien untereinander, bei jedem Auge, bei jedem Mittel und jedem Zweide nur immer gleich das Schicksale gegenständig unterzulegen, die einander entgegengesetzten Parteien zu und oneinanderführen. Vieles ist schon gewonnen, wenn, falls eine Partei sich eines dringlichen Anliegen des Vaterlandes besonders warm annimmt, die anderen Parteien nicht gleich schuldähnlich Parteigeizismus vor dem Wolfe denunzieren. Welch einen Fortschritt in den gegenseitigen Beziehungen würde es bedeuten, wenn die Parteien sich nicht gegenständig bei jeder Gelegenheit „Verlogenheit“ vorwerfen wollten, vielmehr das Streben nach Wahrheit so lange voraussetzen, als nicht das Gegenteil nachgewiesen ist. Dann würde sich auch das gegenseitige Durchsehen und liebevolle Klären und absprechende Beurteilen mildern und verringern, die Suld, in dem Auge des Gegners den Splitter zu entdecken und nicht gewagt werden des nach innen nachsehen Ballens in dem eigenen Auge. Welche Mühe von Ost und Westliche bracht oft aus diesen und anderen Realitäten gegenständlichen Fortschritts! Und doch wird von der einen Seite in fast ursprünglicher Weise die Vorhofft von der „Liebe“ und „gegenständlichen Achtung der Wäker untereinander“ gebredt. Welch eine Freiheit und Gewandtheit, sich zum Verkünder der großen Sterblichkeit von der Liebe machen und in demselben Atemzuge nach dem „Staatsgerichtshof“ rufen zur Berichtigung des Geg-

ness im eigenen Volke! Welch eine Fribollität und
Schwäche, den "Frieden um jeden Preis" der "Entente"
erzählen und in bemeldeten Augenblicke den "schönen
Friede im Westen" auszusprechen, wie es auf den letzten
Tagungen der sozialdemokratischen Parteien geschehen ist.
Warum, was doch am nächsten liegt, mit diesem Wort der
Liebe sich nicht an die eigenen Volksgenossen wenden?
Aus der Würdigung dieser und anderer Negativen in dem
Parteiloben erhob sich die Gegenfrage des Staats-
rechtlers. Wie das englische Vaterland durch solche
Wahrheiten nicht bergehrt wird, so würden, ganz abge-
sehen von dem Nutzen des Vaterlandes, gerade diejenigen
Parteien an der Eingliederung dieser und anderer Negativen
im Leben der Parteien ganz besonders warm be-
teiligt sein, welche die parlamentarische Regierungsform
aller Orten befürworten. Sollen denn angelehnt des tiefen
Glaubens unseres Volkes und der sittlich-wollenen Auf-
gefasstheit der Parteien die Völker des Erdkreises unter-
"kessenes Gefühl", das sich in unergänglichen Taten in
diesem Weltkriege, auch der Eingetragten, offenbarte, "der
Lüge weihen" dürfen? Soll auch der andere Bedarf
Zubehör an ihr durch den von außen her an-
dringenden Feind und durch innere hochfidele Umtriebe
in Schmach und Schande verurteiltes Volk von uns gel-
ten? "Seht ihr im Unglück, das Euch trifft, nur eine Aufforde-
rung, es Euch durch Gemeinheit zu verbieten"? Aber
so lange wir atmen, hoffen wir! Und so hoffen wir nicht
nur auf die Beseitigung dieser und anderer Negativen in
dem Leben der Parteien, wir verbieten uns auch noch
bermalint ein großartiges Zusammenwirken der Partei-
en an den großen Anliegen des deutschen Volkes. Der
Schlüssel zu dieser Gestaltung würde bestehen in
einem Beweisen also dessen, was geschieht, was trifft und
vorliegt, auf den tiefen Sinn des Lebens, in einem Jurid-
gischen bei allen wichtigen Vorgängen der Ausgestaltung
des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, technischen
und sittlichen Lebens der Nation auf die großen geschicht-
lichen Zusammenhänge der Dinge. Das drängt in den
Hintergrund diese oft einseitige, fast mechanische, immer
harte und gebläute Klauerei der Parteien und der Re-
gierung aufeinander, die Verfestigung im
allgemein von brüderlicher Liebe, dem tiefen Jurid-
gischen von dem aus der Gegenwart Gegebenen in die verurteilten
Schicksale des Gewordenen, die nichtsdestoweniger Leben
spüren in Leben, werden immer neue, gehobener und
tiefergründige Beweggründe, Urkunden, Gesichtspunkte, Tat-
sachenzusammenhänge in die Aussprachen und Beratungen
gefordert. Da werden die ausgeprochenen Meinungen zu
wirklichen Überzeugungen. Etwas sagt an, wieder auf-
zugehen wie ein Morgenrot, recht saghaft und allmählich
klar, aber man sieht es doch ein- und das andere mal
leuchten, sie nennen es sonst Wahrheit, reine Gegenständ-
lichkeit, Gesinnung, jene Gesinnung nämlich, von der
Goethe sagt, sie erst macht den Menschen dauerhaft. Denn
so wie wir die Fahrt nach dem Urdarm alles Gein-
ztreuen, müssen wir immer wahr, das heißt rein gegenständ-
lich sein. Aus einem solchen Parlament wird nicht ge-
richtet und niemals wird der Unfernt nach dem Staats-
gerichtschoß gehört. Es wird nach der Wahrheit geforscht
und gelacht. In dem großen Anliegen des deutschen
Volkes verhilft allerdings eine in dem Geiste der Wahr-
heit, welche frei macht, und der ihren Gegenstand durch-
bringenden Sympathie, welche rein gegenständlich schafft,
gefährte Unternehmung der Urkunden des Ausbruchs, der
Veränderung und des Verlustes dieses Krieges, eine
Unternehmung, welche, so geführt, die Einheit des deutschen
Volkes neu befestigt. Ein neues Unterfangen und Ferment
einer Einheit findet das deutsche Volk alsdann in seinem
Staatsgerichtschoß.

Allgemeine Wehrpflicht und Volkswirtschaft

Von Major a. D. Weberstedt.

Das bekannte Buch des Professors Dr. Eißbacher, "Der
Volkswirtschaft und die deutsche Zukunft", das ebenso wie
sein Auftreten in der Tagespresse für den Volkswirtschaft
innerzeit berechtigtes Aufsehen erregt hat, wird in Heft 7
der "Revolutionszeitfragen" (Verlag der Kulturliga, G.
m. b. H., Berlin N. 35), "Deutschland und Ausland" von
einem wirklichen Kenner Auslands und des Volkswirtschaft
objektiv miderlegt. Abgesehen davon, daß eine unvollstän-
dige Wertung Eißbacher's nicht erlaubt und bringen not-
wendig ist, daß jener der üblichen "Reaktion" der "Re-
volutar Zeitung", auf Grund seiner Kenntnisse des russi-
schen Problems der deutschen Öffentlichkeit eine Quelle
bedenkenswerten Materials mitzuteilen. Seine Ausfüh-
rungen rufen manden Begriff in der deutsch-russischen
Frage in ein neues Licht.

Von unentgeltlichem Belang gerade in unseren Tagen
dürfte in dieser Schrift die Stellung der Volkswirtschaft
in der allgemeinen Wehrpflicht sein.
Kaufen doch unabhängige Kommunisten und Sozialisten
also die deutschen verkappten und wackelnden Volkswirtschaften,
nach wie vor unentbehrlich Sturz nicht nur gegen das deutsche
Geheer, möge es sich Reichswehr oder Söldnerheer nennen,
sondern gegen ein Heer überhaupt, und derselben
dabei, daß sie den Ansichten ihrer russischen Gesinnungs-
genossen offensichtlich ins Gesicht schlagen. Auf ihrem
Vornehm steht nach wie vor dauernde Abschaffung der Wehr-
pflicht, Auflösung jeder Heeresmacht, alten oder neuen
Ziels, Schaffung einer roten Armee mit Beseitigung des
Proletariats unter Ausschaltung des Bürgerturns. Genau
dieselben Gedanken verdrängen einzu zu Beginn ihrer bit-
tersten Gerricht die russischen Volkswirtschaften, mag Prof. Eiß-
bacher es noch so sehr bestreiten. Erst später als die Vol-
kswirtschaften haben, daß es überhaupt keine Gerricht ohne
ein diszipliniertes Heer gibt und geben kann, warfen sie
ihre Theorien über den Haufen und schufen sich ein Heer
als politisches und militärisches Admilitarität. Erst in
diesem Augenblicke der Gefahr bekannnte sich der russische
Volkswirtschaft zu einem kraft organisierten Heer, zur
Wiederherstellung der Kommandogewalt usw.

In Wirklichkeit verhält es sich so, daß vielmehr auf
seinem Gebiete sich das russische Volkswirtschaft in so
reiner Form zeigt, wie gerade auf dem des Seewesens,
denn auf all dem, was die Volkswirtschaften hier gelebt und
gefordert hatten, was sie später selbst abgewichen und zu
dem Zustande zurückgeführt, den sie einst erbittert be-
kämpft hatten. Es nicht nur weit führen, all das an
Führen, was von Volkswirtschaften Seite getan worden ist,
um das Heer zu zerlegen, und was vor allem von derselben
Seite gegen die allgemeine Wehrpflicht geschrieben worden

ist. Daß aber die Volkswirtschaften nie Anhänger der all-
gemeinen Wehrpflicht, wie sie der bürgerliche Staat fest-
gesetzt hat, ist eine Tatsache. Lenin forderte noch u. a. die
Aufhebung der Heere und verlangte in einer Zeit darauf
erhaltenen Broschüre, daß an Stelle der "Kriegsarmee" die
allgemeine Bevölkerung treten müsse. Dieser "All-
völkischen Militia" sollten nach Lenin, alle Bürger und Bür-
gerinnen von 15. bis zum 65. Lebensjahre angehören.
Im gewissen Gegensatz zu diesen letzten Worten Lenins
steht scheinbar die von ihm in seinem "Militärprogramm
der proletarischen Revolution" entwickelten Grundzüge, in
denen er Entlohnung der Bourgeoisie, Abschaffung des
Proletariats, und zwar nur des Proletariats, fordert,
also den Klassencharakter des neuen Heeres betont. Bem-
erkt werden muß hierbei noch, daß die letztgenannte
Schrift zeitlich vor den anderen erschienen ist. Aber der
Gegensatz ist, wie gesagt, nur ein scheinbarer, denn wenn
Lenin, von "allen Bürgern und Bürgerinnen" spricht, so
will er die Bourgeoisie natürlich nicht eingeschlossen wissen,
sondern das Wort "Bürger" (russisch grabbane) ist hier
in demselben Sinne angewandt, wie es auch eben in der
Verfassung der Sowjetrepublik gebraucht wird. Lenin ist
also für den Klassencharakter des Heeres, das aus
Proletariats bestehen sollte. Die Volkswirtschaften als Anhänger
der allgemeinen Wehrpflicht hinzustellen, geht schon aus
dem Grunde nicht an, weil ihre besten Köpfe, noch bevor
die Volkswirtschaften zur Gerricht gelangt waren, stets gegen
die allgemeine Wehrpflicht, wie sie der bürgerliche Staat
kennt, gemottert hatten.

Die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, das
Recht, für das Vaterland zu sterben, ist ein ehrenvolles
Recht, und darf nur den Klassen zuteil werden, die in der
sozialistischen Gesellschaft für Ehrenfälle gelten, d. h. den
Arbeiter und Bauern, ein fideses Satz, der übrigens
nichts weiter als die Wiederholung früherer sozialistischer
Propheten darstellt. Aus der Bourgeoisie sollten Arbeiterkom-
mandos gebildet werden zum Graben der Raufgräben,
Reinigen der Klammern und ähnlichen Arbeiten, aber
kämpfen dürfe die Bourgeoisie und der "exploitierende
Bauer" beileibe nicht, das dürfte nur ein edler Proletarier.
Nun, die Arbeiterkommandos wurden gewiß gebildet,
aber gerade in den Rämpfen vermehrte man hier bald den
"Burbau". Man kam eben, trotz vieler und ähnlicher hoch-
trabender Proben, welche die Bourgeoisie in dem Danks
und Lobungen und Ehren, die sie den Verbesserten
verhand man es, frühere Offiziere sehr bald für die rote
Armee zu gewinnen. Da sich trotz ausgebildeter Bri-
gaden und der hohen Löhne, die der Rotarmist erhielt, und
trotz des schon damals herrschenden Hungers, verhältnis-
mäßig wenig Leute meldeten, stand es mit der
Ergänzung des Mannschaffbestandes der roten Armee
sehr schlecht. Der antänliche Arbeiter und der antänliche
Bauer schüttelten sich vor Ekel, wenn sie einen Notgardisten
sahen, und wollten unter keinen Umständen der hohen Epre
teilhaftig werden, in dieser Armee zu dienen. Trotzdem
Trotz noch im April berichtet hat, daß die obligatorische
militärische Ausbildung sich keineswegs auf alle Einwohner
der Sowjetrepublik beziehen, sondern sich nur auf die
Proletarier erstrecken sollte, wurden sehr bald zu dieser Aus-
bildung Elemente hinzugezogen, die nach dem "Burbau"
waren und nach sozialistischer Terminologie von der
"Aushebung des wertigen Volkes" lebten oder Bauern
waren. Es laut derselben Terminologie "fremde Arbeit
exploitieren".

So ging es denn Schritt für Schritt weiter, immer
größere Kreise wurden in die rote Armee hineingezogen,
und man eroberte da, wo man gefunden hatte, als man das
russische Heer bewußt und konsequent zu zerlegen begannen
hatte — bei der allgemeinen Wehrpflicht, bei der
Zwangsmobilisation, die durch das Dekret vom 11. Juni
1918 verfügt wurde, "jedem Kampfes um das
Brot und die Zukunft der Revolution", was aus dem
unabhängigen Willen der "Bürger" war. Wie hätte
man zur Zeit der Regierung Kerenskis die allgemeine
Wehrpflicht als etwas Mittelalterliches, als ein Verbrechen,
etwas Väterliches, Väterliches, wie bekämpft und nun
hatte man sie selbst wieder eingeführt?
Gewiß waren nicht alle sozialistischen Führer, die wäh-
rend der Regierung Kerenskis dem Volke die Schädlichkeit
und Ungerechtheit der allgemeinen Wehrpflicht geltend
zu machen hatten, für die Abschaffung der Kommando-
gewalt und für die Wählbarkeit der Offiziere eintraten. Es
war dem, was sie lehrten, hinderlich. Für viele von
ihnen war es nicht weiter, als ein taktisches Mittel zur
Zerlegung des Heeres, Aufreißung des Volkes und Ver-
größerung des Chaos. Kam man zur Gerricht, so konnte
man dann auch eine ganz andere Sprache reden, und die
Zukunft hat ja gezeigt, daß man diese Sprache fand. An-
dererseits hat und gibt es auch heute noch Kommunisten in
der Sowjetrepublik, die Gegner der allgemeinen Wehr-
pflicht aus Überzeugung sind. Diese Elemente sind auch
heute noch Anhänger einer Klassenarmee, die, ausschließlich
aus Arbeitern und aus den ärmsten Bauern" bestehen soll,
und die den neuen Glauben hegen, daß das beste Kom-
mandopersonal nur ein kommunistisches sein kann". Der
militärische Diktator Trozki-Branstein hat mit
diesen Offizieren auf allen Parteikonferenzen einen barten
Stand, immer wieder erinnern sie an das kommunistische
Prinzip und die kommunistischen Ideale, an frühere Ver-
wehungen und Verbrechen sozialistischer Führer, an
Parteilichkeit über die Degeneration des Heeres, wenn man
"selbst" erst zur Gerricht gelangt sein werde.

Und nun war man "selbst" zur Gerricht gelangt.
Und all das, was man in den Rat gezogen, was man lächer-
lich gemacht und belittelt, was man bis auf unterste be-
kämpft hatte — konnte man jetzt zerlegen, vernichten, we-
gen. Und man tat es. Und allmählich aber
stetig führte man zu allem Früheren zurück
unter bewunderlichen Umständen, Zug und Zug, denn man
konnte und wollte kein eigenes jammervolles Heer nicht
eingehen.

Die Meinung sei noch erwähnt, daß es in der
Sowjetrepublik einen Orden des roten Bauerns gibt.
Es gibt ferner Regimentern namens Rota Luremburg, Lieb-
land, Lenin usw. Orden und Namensverleihungen an
Regimentar war dasjenige, was die Volkswirtschaften stets
bewußt heftig bekämpft haben, bevor sie nämlich zur Ger-
richt gelangt waren.

Wald hat der Volkswirtschaften in Russland den Weg
gezeigt müssen, den die Regierung beschritten
muß, ob sie die Wehrpflicht nicht beibehalten
wollte, sondern die Einlösung der Wehrpflicht
und so würden auch die deutschen Volkswirtschaften trotz ihres
Gedächtnisses gegen den "Militarismus", wenn sie ein-

mal zur Gerricht kämen, gerade mit Hilfe dieses
Militarismus und nur mit diesem Ziel
Wohl zu erreichen müßten. Es geschah es in Ruß-
land, so geschah es ähnlich in München.
Ob es aber keine Macht, sondern Ohn-
macht, ohne Wehr kein Bestand, sondern
Unbestand: Das wird auch jede Regierung
von heute und morgen, ebenso wie es die
von gestern getan hat, hat einsehen und
beberzigen müssen.

Das Ende des Sozialismus?

Von
Dr. A. Krenner.

Die Sandarbeteiterschaft als solche, die breite Schicht an
sich vermag nicht. Sie ist ohnmächtig und, allein auf sich
selbst gestellt, allenfalls fähig zum Zerfallen. Sie ist
aufstrebend, aus dem, was sie ihre "sozialistische Weltan-
schauung" nennt, ein Neues aufzubauen, das zugleich
höhere Formen der Produktion darstellt und damit eine
der bisherigen überlegene Entwicklungsstufe der Gesell-
schaft darstellt. Es ist dies das Lieb von Führer und Masse,
die erbrüderliche, etwas mobilisierte
Fabel des Menenius Agrippa bei dem ersten Auszug der
Häbeler auf den Heiligen Berg. Der Konflikt überzeuge die
Streitenden, indem er ihnen die Sinnlosigkeit, den ge-
fährlichen Irrsinn einer Empörung der Glieder gegen den
Wagen nachweist. Sehen wir nicht das Wagnis den
Kampf, so haben wir das moderne Bild der Massenbewegung,
des Sozialismus ohne Intellektualismus, der Revolution
ohne oder eigentlich gegen die Intellektuellen. Damit die
allernormale Entwicklung eine neue Spielart des Ver-
hältnisses zwischen Sozialismus und Intellektualismus
erreicht hat. Bis hier hat der Marxismus, indem er sich trotz
seiner hundertmal überlegenen Theorien als "Wissenschaft"
aufhielt, die Intellektuellen umworben und ihre Aner-
kennung und Förderung zu erreichen verfuhr. Er hat da-
bei aus dem Grund, die in der Sache selbst liegen, wenig
genug erreicht, und man spricht nicht gern von jener
Spezies, die Wissenschaftler und zugleich überzeugte Sozial-
demokraten zu sein, also zwei unersöhnliche Gegensätze in
sich zu vereinigen behaupten.

Für den modernen Sozialismus, der somit wohl eher
übel in der Hauptsache ohne die Intellektuellen mar-
schieren mußte, lag um so mehr die Verlochung nahe, seine
Ziele gegen den Intellektualismus, im Kampf gegen die
Sowjardemokratie zu verfolgen, die reine Sowjardemokratie
aufzuheben. Wir wissen, wie es den Russen dabei ging,
und wenn hier in Deutschland davon, hoffentlich auf die
Dauer, verstanden blieben, so haben wir das unmittelbar den
sicheren Anblick zu verhanden, den uns die bolsche-
wistische Katastrophe in Politik und Wirtschaft gewährt.
Es gilt deshalb, wollen wir die eigenen Erfahrungen bei
uns übermäßig ausschließen, unserer eigenen Arbeiterkri-
che tieferen Urkunden des russisch-kommunistischen
Zusammenbruchs in aller Klarheit vor Augen zu führen, d. h.
die höchste Wahrheit zu lehren, daß Sozialismus ohne
Intellektualismus ein Phantom ist, ein Ding, das nie
Wirklichkeit gewinnen kann.

Nun verliert die Sozialdemokratie, wenn sich
dos a dos mit aller wissenschaftlichen Erkenntnis stellt, den-
noch über ihre eigenen "großen Theoretiker"; nur das diese
wie a. B. Kautsky, die Eigenschaften haben, mit ihrer Er-
kenntnis nachzugeben, anstatt zu führen. Jetzt, nachdem
das russische Heer in den Brunnen gefallen ist, hat Kautsky
zu einem Beiträge zur Naturgeschichte der Revolutionen
entworfen, in dem er die "Sozialismus und Kommunismus"
nennend und morin er zu dem Kapitel Sozialismus und In-
tellectuelle, voll freudiger Weisheit vom Kautskianismus
nennend, sagt: "Das Schwinden des Zweifel der Intellek-
tuellen an der Durchführbarkeit des Sozialismus und die
Verweltlichung dieser Kreise, sobald die nötige Macht
hinter ihm steht, an seinem Aufbau mitzuwirken, gehört zu
den Vorbedingungen sozialistischer Produktion, zu den Be-
dingungen, zu denen die Gesellschaft vorsehritten sein
muß, soll sie zum Sozialismus reif sein". Diese
Wirklichkeit der Intellektuellen haben die Volkswirtschaft
mit Anfang an erkannt, die sich zunächst bloß der blinden
Triebe der Soldaten, Bauern und städtischen Sandarbeteit-
er bedienten."

Dies war das russische Bild des Sozialismus ohne In-
tellectualismus. Nur allzu schnell ging die Entwicklung
über zum Sozialismus gegen den Intellektualismus: Die
Intellektuellen erkannten, daß Russland für die Art der so-
zialistischen Volkswirtschaft, die die Volkswirtschaften
entstand, nicht reif ist. Andersartigkeit, sich bewahren, keine Ge-
banten machen, wurden abgelehnt durch die Widerspruch-
lungen, die den Intellektuellen zuteil wurden. Dieser
Widerstand der Arbeit verriet, die die Arbeiter allein in
Betrieb halten wollten, er wurde politisch rechtlos gemacht,
denn die Allmacht der Arbeiterärzte verließ tatsächlich nur
den Sandarbeteitern das Wohlwollen. Er wurde expropriert,
jomeit er etwas befaß, und jeder Möglichkeit einer Full-
birenden Lebensführung beraubt. So, schließlich wurde er
sogar zur Zwangsarbeit und zum Hungererde beraubt.
Der in Feindschaft gegen den Intellektualismus be-
tätigte Sozialismus hat seither zu noch schlimmeren Ergeb-
nissen geführt als der Sozialismus, der nur ohne die In-
tellectuellen die Welt verbessern wollte. Man weiß heute,
daß es ohne die Sowjardemokratie nicht geht; noch weniger
gense, die man inwärtigen lebend ausdrückt und mit
Geld umgibt. Es ist das alte Lieb von Führer und Masse,
die erbrüderliche Fabel des Menenius Agrippa. Die "Re-
tetter" des Volkswirtschaften nannten diesen Prozeß: "Die
Entwicklung des Sozialismus von der Wehrpflicht zur
Zat." Kautsky zieht es vor, zu sagen: "Entwicklung des
Sozialismus von der Wissenschaft zum Dilettantismus".
Auch das möchten wir nicht gelten lassen. Denn eine Lehre
wie der marxistische Sozialismus, der von Anfang an
nichts als Wissenschaft war, brauchte sich zum Dilettantismus
nicht erst zu entwickeln, der seine eigene Ratur ist. Al-
lerdings ergibt sich da ein böses Dilemma: Für und nicht
ander können Wissenschaft und Sozialismus nicht
stehen, weil sie sich nicht erben, sondern ausüben. Gegen
die wissenschaftliche Erkenntnis aber ist die sozial-
istische Entwicklung zu wenig denkbar, wie eine beliebige
andere. Tertium non datur. Also gibt es auch keine
marxistisch-sozialistische-demokratische Aufwärtsentwicklung.
Es gibt für den Sozialismus, da er sich überlebt hat, nur
noch ein Gerab. Und die Welt wird unter der Masse und
Intellektuelle, Führer und Geführte untereinander und —
aufgehört werden.

Berantwortet für die Schriftleitung: I. B. Erich Sellheim.

